

VERZEICHNIS DER LITERATURWISSENSCHAFTLICHEN DISSERTATIONEN AN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN

Vorbemerkung der Redaktion

Die folgende Dokumentation basiert auf den in der Redaktion ›Sprachkunst‹, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte, Vordere Zollamtstraße 3, 1030 Wien, eingelangten Anzeigen. Um auch weiter diese Dokumentation möglichst lückenlos durchführen zu können, sei hier die dringende Bitte an alle Referenten gerichtet zu veranlassen, dass jede literaturwissenschaftliche Dissertation kurz vor oder nach der Promotion des Doktoranden der ›Sprachkunst‹ bekannt gegeben werde. Die Promovierten ersuchen wir um eine Kurzfassung (bis zu fünfzehn Zeilen/ca. 150 Wörter).

1. Germanistik

ESTERMANN Anna: *Literatur als Lebensform: zur Genealogie von Peter Handkes praxeologischer Poetik, 1960–1980*. Salzburg 2020. 603 Seiten.

Ref.: Werner Michler, Norbert Christian Wolf.

HAUBER Agneta: *Melitta Urbancic. Lyrik am Rand der Welt. Exil und Integration in Island. Eine Analyse*. Wien 2021. 246 Seiten.

Ref: Frank Thomas Grub (Uppsala), Wynfrid Kriegleder.

Die Arbeit untersucht die Lyrik Melitta Urbancics auf Form, Sprache und Thema und diskutiert ihre Lyrik in Hinblick auf die Kategorisierung von Exillyrik. Folgende Fragestellungen werden also untersucht: Welche sprachliche und formale Mittel verwendet Urbancic in ihrer Lyrik? Welche Themen greift sie auf? Welcher Gruppierung innerhalb der Exillyrik ist ihre Lyrik zuzuordnen? – Die zweisprachige Gedichtsammlung ›Vom Rand der Welt‹ steht im Zentrum der Untersuchung. Da die Lyrik Urbancics bis 2014 unbekannt war, ist noch nicht viel über sie geforscht worden. Die Dissertation greift deswegen auf Urbancics eigene Arbeiten zurück, in denen sie über ihr Lyrikverständnis spricht, ihre Dissertation ›Der fünffüßige Jambus bei Grabbe‹ und den Erinnerungstext ›Begegnung mit Gundolf‹. Der Erinnerungstext ist von einem Nachwort der Herausgeberin Gunilla Eschenbach begleitet, worin sie Urbancics Biographie und ihre im Nachlass befindliche, aber noch nicht publizierte Lyrik bespricht. Der Herausgeber des Gedichtbandes, Gauti Kristmannsson, hat der Sammlung ein Vorwort und ein Nachwort unter dem Titel ›Echo der Erinnerung‹ gegeben. Sölvi Björn Sigurdsson hat die Gedichte ins Isländische übersetzt. Die Gedichte haben kein Entstehungsdatum, sind aber chronologisch geordnet. – Die Arbeit beleuchtet zunächst

den Begriff der Exillyrik: Relevant dafür werden u. a. die Kategorien aus Emmerichs ›Lyrik des Exils‹, Hilzingers Vorlesung über Exillyrik und Schlössers Text über ›Lyrik der Freiheit‹ in dem Sammelband über Exillyrik ›An den Wind geschrieben‹. Der zentrale Teil der Arbeit analysiert und interpretiert den Gedichtband in Bezug auf Titel, Form, Sprache und Themenwahl, indem er auch beispielhaft mittels close-readings an einzelnen Texten die sprachlichen und formalen Mittel Urbancics untersucht.

HAUNSCHMIED-DONHAUSER Helga: Manès Sperber als Individualpsychologe. Der Einfluss der Individualpsychologie auf Manès Sperbers autobiografisches und literarisches Schreiben. Wien 2021. 526 Seiten.

Ref.: Wynfrid Kriegleder.

Bereits mit einundzwanzig Jahren gehörte Manès Sperber dem Kreis um Alfred Adler an, fasste sich intensiv mit der von Adler begründeten Individualpsychologie und galt als dessen Meisterschüler. In dem Maße, in dem sich Sperber der Kommunistischen Partei zuwandte, entfernte er sich von Adler, einige Jahre darauf brachen die beiden miteinander. Doch wandte sich Sperber später auch von besagter Partei ab und beschäftigte sich Zeit seines Lebens intensiv mit Themen und Methoden der Individualpsychologie, zu denen er auch publizierte. – Die Dissertation geht der Frage nach, ob und inwieweit die Individualpsychologie Einfluss auf das literarische Schreiben Manès Sperbers hatte. Dies erfolgt im Sinne einer Suche nach Spuren individualpsychologischer Modelle und Konzepte in Sperbers literarischen und autobiografischen Texten sowie einer Analyse des Umgangs damit in eben diesen Texten. Unterstützend werden Essays und andere Abhandlungen Sperbers herangezogen.

PORTENKIRCHNER Lucas R.: Slam Poetry in Österreich: Kontexte - Themen – Perspektiven. Salzburg 2020. 348 Seiten.

Ref.: Eduard Beutner.

Die Dissertation ordnet die seit den frühen 2000er-Jahren populäre österreichische Slam-literatur in kulturelle und gattungstheoretische Kontexte ein. Zunächst werden Rückblicke auf mögliche historische Parallelen unternommen. Einer darauffolgenden Beschreibung des Veranstaltungsformats ›Poetry Slam‹ wird eine Aufführungsanalyse angeschlossen. Die beiden zentralen Abschnitte widmen sich dann dem kulturellen Rahmen, in dem Slamliteratur produziert und rezipiert wird (Performance, Medien, Literaturbetrieb), und einem thematisch geordneten Querschnitt durch die österreichische Slam Poetry. Ein umfassender Textkorpus wird analysiert, um Eigenheiten und Merkmale der Slam Poetry sichtbar machen zu können. Deutungsansätze und Interpretationszugänge unterstützen die Einordnung dieses literarischen Phänomens. In einem abschließenden Kapitel wird die ›Anatomie‹ dieser literarischen Kurz- und Sonderform rekapituliert.

SKARDARASY Elisabeth: Elias Canettis Konzeption von „Macht“: Untersuchungen zu seinen literarisch-philosophischen Formen der Quellenaneignung. Salzburg 2020. 373 Seiten.

Ref: Herwig Gottwald, Norbert Christian Wolf.

Die Dissertation fokussiert auf einen zentralen Begriff aus Canettis Œuvre – den der ›Macht‹ – und untersucht seine Texte unter Berücksichtigung ihrer komplexen Quellenlage. Dabei werden die Werke auch im Hinblick auf ihre Positionierung im Spannungsfeld zwischen den wissenschaftlichen und künstlerischen Disziplinen betrachtet. Die diesbezügliche Vielschichtigkeit der Canettischen Texte erklärt, warum dieser Autor noch heute sowohl in den Wissenschaften als auch in den Künsten rezipiert wird, was vielfältige Untersuchungen im Forschungsbereich der Theatralisierung ermöglicht. – Canetti geht davon aus, dass sämtliche Bereiche des menschlichen Lebens und der Kultur durch Machtstruk-

turen geprägt sind, in dieser Machtfixierung sieht er zahlreiche negative Umstände und Entwicklungen in menschlichen Gesellschaften begründet. Deshalb setzt er sich mit unterschiedlichen Ausprägungen von ‚Macht‘ auseinander – wie etwa der biologischen Macht, der sozialen Macht, der institutionellen Macht, der Macht durch Herrschaftsstrukturen oder auch der Macht von Autoritäten im Allgemeinen. Die Arbeit zeigt, wie sich Canetti mit vielen unterschiedlichen Quellen (aus Wissenschaft, Literatur, bildender Kunst, etc.) auseinandersetzt, wie er diese Formen der intellektuellen und künstlerischen Aneignung für seine eigenen Werke fruchtbar macht und dabei im Rahmen seiner Entwicklung als Autor zu einer eigenständigen Machtkonzeption findet. – Wichtig in diesem Zusammenhang sind auch Themenfelder und Strategien der Memorialisierung. Erinnerungskulturen und Gedächtnisdiskurse spielen in Canettis Analyse eine zentrale Rolle ebenso wie eine Auseinandersetzung mit Rezeptionsästhetik. Seine Werke behandeln grundsätzlich ihre Quellen weitgehend ahistorisch, antike Philosophen stehen neben zeitgenössischen Wissenschaftlern und Literaten. In Bezug auf die Aneignung seiner Lektüren bleibt Canetti aber letztlich der literarischen Form der Darstellung treu und versucht auf diese Weise, des Phänomens ‚Macht‘ habhaft zu werden.

STEINBACHER Lydia: Das identitäts- und gedächtnisbildende Potenzial russlanddeutscher Literatur ab 1991. Wien 2022. 279 Seiten.

Ref.: Stefan Kramer.

Von der germanistischen Literaturwissenschaft sowie der Literaturkritik lange Zeit unbeachtet hält die russlanddeutsche Literatur für eine bestimmte Leserschaft ein besonderes gedächtnis- und identitätsbildendes Potenzial bereit. Sie ist bestrebt, mehrheitsgesellschaftliche Diskurse um die in den Texten behandelten marginalisierten Vergangenheitsversionen zu erweitern. Davon ausgehend, dass literarische Texte (kollektive und individuelle) Identitätsvorstellungen bzw. das kulturelle Gedächtnis aktiv mitprägen, ist also für den Fall der russlanddeutschen Literatur die mögliche Funktion als Gegengedächtnis gegenüber einem gesellschaftlich etablierten Erinnerungshorizont hervorzuheben. – Die Untersuchung beschäftigt sich in diesem Sinn mit acht exemplarischen Werken neuerer russlanddeutscher Literatur ab 1991 und bezieht ihre Entstehungs- und Wirkbedingungen mit ein. Von da aus fragt sie nach dem Potenzial für die Modellierung von spezifisch „russlanddeutschen“ Identitätskonzepten: Dieses entwickelt sich entlang wiederkehrender Motive und Narrative rund um Komplexe wie Sprache, Heimat und Erinnerung. Die Bedeutung der Literatur für die Traumabewältigung bzw. Aufarbeitung der von Russlanddeutschen im Lauf des 20. Jahrhunderts gemachten leidvollen Erfahrungen von Deportation, Zwangsarbeit und Diskriminierung ist evident. Dabei versucht die Analyse aber gleichzeitig den Trugschluss zu vermeiden, die Russlanddeutsche Literatur wäre als reine Memoiren- bzw. Erinnerungsliteratur abzutun und ihr ästhetischer Wert zu negieren.

2. Anglistik und Amerikanistik

ALAGIC Arnela: “A word after a word after a word is power”: power relations in Margaret Atwood’s short fiction. Graz 2020. 218 Seiten.

Ref.: Maria Löschnigg, Martin Löschnigg.

Margaret Atwoods künstlerische Vielseitigkeit, ihr breites Spektrum literarischer Gattungen, ihre ausgeprägte Neigung zu schwarzem Humor, Ironie und Witz und zur Verwendung experimenteller und innovativer Erzählformen sowie ihr Beitrag zur Geschlechtsidentität und -gleichheit und ihr kritisches Hinterfragen von Klischees und Gattungsgrenzen

machen sie zu einer der facettenreichsten und produktivsten Autorinnen unserer Zeit. Am bekanntesten ist sie durch ihre Romane, die sowohl bei Leserinnen und Lesern als auch bei der Literaturkritik großes Interesse gefunden haben. Ihr Kurzgeschichtenwerk hat – unverdienterweise – kein vergleichbares Echo gefunden. Die Dissertation trägt dazu bei, dieses Missverhältnisses in der Kritik auszugleichen. Sie zeigt aus feministischer Sicht, wie die Autorin mit intertextuellen Strategien und Elementen des Gothic style, des schwarzen Humors und des Grotesken ein kritisches Licht auf die toxischen und instabilen Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern wirft. – Die ersten Kapitel konzentrieren sich auf die Anfänge und Entwicklung der Gattung der Kurzgeschichte, die Atwood in Kanada aufgrund ihres experimentellen Erzählstils sowie ihrer Rebellion gegen den Mainstream und die traditionelle patriarchalische Charakterisierung von Frauen revolutioniert hat. Durch das Überschreiten der Grenzen von patriarchalisch definierten Geschlechterstereotypen konstruiert Atwood aufgeschlossene, rebellische und starke Frauen. Sie kämpfen auf unterschiedliche Art und Weise gegen gesellschaftliche Unterdrückung und traumatische Erfahrungen an, die hauptsächlich von Männern verursacht werden. Atwood gibt den Marginalisierten eine Stimme. – Die Dissertation interpretiert eingehend sechs ausgewählte Werke aus Atwoods Kurzgeschichten-Oeuvre, die besonders einprägsam toxische Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern offenlegen: „Horatio’s Version“, „Gertrude Talks Back“, „My Last Duchess“, „The Man from Mars“, „Hairball“, und „Stone Mattress“. Die Hypothese, dass traumatische Erlebnisse und unkontrollierbare Faktoren innerhalb der Gesellschaft selbst Umbrüche in den Machtverhältnissen sowie das Auftreten toxischer Beziehungen auslösen, wird in meiner Arbeit durch die Analyse dieser Texte thematisiert und diskutiert.

BURGMANN Franz: Authorship attribution by word-n-gram analysis: comparison of Shakespeare’s plays with those by Christopher Marlowe and Ben Jonson. Innsbruck 2020. 233 Seiten.

Ref.: Wolfgang Zach, Manfred Markus.

Authorship attribution methods have the aim of ascertaining the author of texts when authorship is in doubt or unknown. This is achieved by comparing the texts in question to texts by the same author where the authorship is incontestable. Practical application for authorship attribution ranges from forensics to academic research such as authorship debates in world literature, e.g., the Shakespeare authorship debate. – This dissertation uses the SM-method, which is a new approach to n-gram-based authorship attribution on the word level. The SM-method was devised and first introduced by the author of this dissertation in a preceding master’s thesis; it got its name because it was developed with the aim of investigating Shakespeare’s and Marlowe’s plays in context of the Marlovian theory, which claims that Marlowe wrote Shakespeare’s plays. The present study extends the functionality of the SM-method and includes an individual play-by-play analysis, which investigates whether Marlovian influence can be detected in individual plays by Shakespeare. The works of Ben Jonson have also been included in the analysis to enhance the validity of the results. – First, the present study confirms the conclusion from my master’s thesis that Marlowe is unlikely to have written Shakespeare’s plays. Second, as far as Marlovian influence on individual plays by Shakespeare is concerned, the analysis has revealed a closer-than-average affinity between Marlowe’s and nine of Shakespeare’s plays.

DETSCHMANN Gabriele: Reading as cultural crossing: the transformative power of engaging with literary representations of Muslim women’s experience. Wien 2021. 210 Seiten.

Ref.: Christa Knellwolf King, Margarete Rubik.

Die vorliegende Arbeit präsentiert neue Ansätze für literaturwissenschaftliche Forschungsinteressen in einem transkulturellen Feld, welches die aktive Beteiligung der Leser:innen

einerseits und den Aspekt der Positionierung andererseits in den Mittelpunkt rückt. Lesen wird als aktiver Prozess verstanden, der sich in seinem Verlauf dynamisch entwickelt. Tatsächlich stellen literarische Texte perspektivische Gebilde dar, die von Mehrdeutigkeit, Widersprüchen und Kontrasten geprägt sind. Nicht nur die Figuren, sondern auch die unterschiedlichen und zum Teil kontrastierenden Perspektiven und Stimmen eines Textes aktivieren das Bewusstsein und laden zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Gelesenen ein. – Ein Text kann den Lesefluss stören, wenn beispielsweise das im Text dargestellte Verhalten der Figuren nicht den kulturell geprägten Normen und Wertvorstellungen der Leser:innen entspricht. Dann wird jener Prozess der Bewusstwerdung aktiviert, der in der vorliegenden Arbeit als dynamischer Prozess der Positionierung beschrieben wird. Der Prozess ist deshalb dynamisch, weil sich die Positionen der Leser:innen in der Auseinandersetzung mit den Handlungsweisen der Figuren, wechselnden Sichtweisen und anderen Aspekten der Textwelten kontinuierlich verändern. Leser:innen bewegen sich ständig an der Schnittstelle von Immersion bzw. Identifizierung und kritischer Reflexion, was zur Anpassung der eigenen Ansichten gegenüber den Figuren und imaginären Welten einlädt. Im Lesen lassen sich demnach Prozesse beobachten, die zu mehr Offenheit und Entspanntheit kulturellen Differenzen gegenüber beitragen können. – Die Dissertation diskutiert das interdisziplinäre theoretische Modell anhand von drei Fallbeispielen: ›The Translator‹ (1999) von Leila Aboulela, ›Confessions of a Gambler‹ (2004) von Rayda Jacobs und ›The Map of Salt and Stars‹ (2018) von Zeyn Joukhadar. Die Autor:innen liefern intime Eindrücke aus dem Leben muslimischer Frauen und binden ihre Leser:innen emotional in das Textgeschehen ein. Sie eröffnen Zugänge zur Innenwelt fiktiver Personen, die sowohl Stärke, Mut und Unabhängigkeit verkörpern als auch menschliche Schwächen wie Egoismus und Unaufrichtigkeit. Eine aktive (und reflektierende) Form des Lesens, welche die vielzähligen Perspektiven und Stimmen der Texte bewusst wahrnimmt und zur Diskussion stellt, ist für die Rezeption ausschlaggebend, da die Leser:innen so die im literarischen Text beschriebenen Probleme und Anliegen erkennen und entsprechend darauf reagieren können. Dadurch wird nicht nur eine schablonenhafte Simplifizierung komplexer Figuren vereitelt, sondern auch die Vorstellung untergraben, dass es eine Deutungshoheit über die Erfahrungswelten anderer Menschen gäbe.

GARTLEHNER, Dawn R.: *Birthing babies, catchin' husbands, and busting chains: women's portrayal of women during the Civil War era in Southern historical fiction (1892–2002)*. Wien 2021. 320 Seiten.

Ref.: Waldemar Zacharasiewicz.

Dreizehn Jahre nach der „Seneca Falls Convention“, die von Theoretiker:innen als der Beginn der ersten Welle des Feminismus angesehen wird, wütete von 1861 bis 1865 der US-Bürgerkrieg. Die Kriegswirren im Süden formten auch eine „Neue Frau“ (Jahrzehnte vor der Begriffsprägung 1894), die dem „Cult of True Womanhood“ sowie den Sitten und Regeln der von weißen Männern dominierten Gesellschaft der Vorkriegszeit entkommen wollte. In der vorliegenden Arbeit werden acht historische Romane, die von Frauen über Frauen geschrieben wurden, einander gegenübergestellt. Soziale Rollen und Beziehungen von Frauen in der dargestellten, sich wandelnden Ära der Bürgerkriegszeit werden verglichen und analysiert. – Besonderes Augenmerk wird auf den Einfluss gelegt, den die Erscheinungszeit des Romans und also eine bestimmte Epoche der Entwicklung des Feminismus auf die behandelte Thematik hatte. Im Lichte feministischer Kritik untersucht die Arbeit zunächst die Frauen-, Familien- und Geschlechterrollen während der Bürgerkriegszeit und analysiert, ob und wie sich diese Rollen in den Romanen widerspiegeln. Die folgenden acht Romane wurden analysiert: (1) ›Iola Leroy, or Shadows Uplifted‹ (1892); (2) ›The Battle-Ground

(1902); (3) ›The Wave‹ (1929); (4) ›Gone with the Wind‹ (1936); (5) ›Jubilee‹ (1966); (6) ›High Hearts‹ (1986); (7) ›The Wind Done Gone‹ (2001) und (8) ›Enemy Women‹ (2002). – In den gewählten Romanen werden die Ablösung des überholten Rollenbildes und die differenzierten Herausforderungen und Probleme der weißen, schwarzen bzw. der zwischen den Ethnien stehenden Frauengestalten untersucht. Das komplexe Gesamtbild lässt dabei die vielen Gefahren und Enttäuschungen, aber auch die Resilienz und die Stärke einzelner dieser Figuren erkennen. Des Weiteren wird anhand von Fragen, die von der marxistischen Kritik aufgeworfen wurden, untersucht, wie die Romane mit Themen von sozialer Klasse und Eigentum umgehen. Schließlich wird anhand von Aspekten der kritischen Rassentheorie analysiert, wie die Romane die soziokulturellen Kräfte widerspiegeln, die in Bezug auf Frauen und Rasse während der Bürgerkriegszeit gewirkt haben.

PAN, Caterina: *Popular theatre in early modern England, Germany and Italy (1570-1640): a study in intercultural theatricality with an analysis of "Englische Comedien und Tragedien" (1620)*. Salzburg 2021. 266 Seiten.

Ref.: Sabine Coelsch-Foisner, Johann Hüttner.

This study aims to give a transnational perspective on the development of early modern popular theatre in Germany and Austria under the double influence of English itinerant players from the north and touring Commedia dell'Arte troupes from the south. A central aspect that mediated this intercultural adaptation is popular culture, i. e. a network of shared knowledge. – The first part of the thesis provides a contextualisation of popular theatre in a wider European perspective from 1570 to 1640. Proceeding chronologically, I start with popular theatre in Italy (Commedia dell'Arte companies toured Europe from 1568 onwards) and England (Elizabethan and Jacobean theatre flourished between the 1580s and 1642) and their impact on Germany and Austria. – Based on a combination of intercultural adaptation theory (Sanders, Hutcheon, Genette), reader response theory (Iser) and reception theory (Jauss), I elaborated 4 parameters to systematise the functions and modes of operation of intercultural theatricality: Parameter 1, ›memorialisation‹, parameter 2, ›hybridisation of content, form and style‹, parameter 3, ›adaptation of themes, motifs and characters‹, parameter 4, ›visualisation, sound and movement‹. In the second part, these parameters are applied to the analysis of plays associated with the English Comedians in Germany and contained in the collection ›Englische Comedien und Tragedien‹ (1620). – My findings show the amalgamation of various traditions – such as Elizabethan drama, Shakespeare's plays, Commedia dell'Arte, and German Shrovetide plays – on the early modern stage. I argue that the shared basis of popular culture emerging from this study should not be criticised for its qualitative inferiority compared to literary drama. Instead, the ›backwards involution‹ of the English Comedians was an effective strategy that fostered the exchange of dramatic content in the sixteenth century and beyond.

WHYBREW Si Sophie Pages: *Transitioning into the future?: trans potentialities and affective worldmaking in North American science fiction*. Graz 2021. 229 Seiten.

Ref.: Ulla Krieberegg, Astrid Fellner.

Diese Dissertation untersucht die Repräsentation von Transidentitäten und Erfahrungen in zeitgenössischen nordamerikanischen Science-Fiction-Kurzgeschichten von Transautor*innen (2016-2018) und setzt diese in Relation zu drei Science-Fiction-Romanen von renommierten Cisautor*innen (1993-2012), in denen Transition eine hervorgehobene Rolle spielt. Auf Basis dieser Gegenüberstellung werden die Problematiken, Potenziale und Entwicklungslinien des Genres in Bezug auf die Repräsentation von Transidentitäten herausgearbeitet. Transidentitäten werden in diesem Zusammenhang nicht nur als Identitäts-

kategorien verstanden, sondern als Erfahrungsprozesse des Werdens („becomings“), welche weder vorhersehbar noch linear sind. Daher erfährt die narrative Auseinandersetzung mit der sozialen und affektiven Erfahrungswelt von Transcharakteren in diesen Geschichten besondere Aufmerksamkeit. Letztere werden unter dem Begriff der „Transpotentialitäten“ („trans potentialities“) konzeptualisiert. – Im Laufe der Arbeit wird aufgezeigt, dass Science-Fiction ein ebenso faszinierendes wie problematisches Genre für die Repräsentation von Transidentitäten, Erfahrungen und Geschichten ist. So tendieren die untersuchten Texte von Cisautor*innen als Resultat ihrer genreüblichen Fixierung auf technologischen Fortschritt zu einer verkürzten Auseinandersetzung mit den affektiven Erfahrungen ihrer Transcharaktere. Im Gegensatz hierzu thematisieren die Texte von Transautor*innen dezidiert eine große Bandbreite an affektiven Transerfahrungen. Auf dieser Basis diskutiert die Arbeit diese Narrative als ein Beispiel für „trans worldmaking“ und wie sie als identifikatorische und affektive Zugehörigkeitsressource für Transleser*innen dienen und inwiefern sie die Vorurteile von Cisleser*innen infrage stellen können. So können diese Texte als literarische Erweiterungen, Stimmereifungen und Affirmationen der Transbewegung und von Transgemeinschaften in Nord Amerika verstanden werden.

3. Romanistik

MANFRIN Anna: Luigi Pirandello e la crisi dell'identità nazionale. Innsbruck 2021. 197 Seiten.
Ref.: Angelo Pagliardini.

Die Produktion der Autoren Italiens nach der Vereinigung erweist sich als nützliches Dokument, um die Widersprüche und Schwierigkeiten darzustellen, die die Jahrzehnte nach der Geburt des Landes begleiten, sowie die Entwicklung des Gefühls der nationalen Identität, das in den Überlegungen der Autoren erkennbar ist. Aus diesen Werken geht eine Idee des Staates hervor, die über die Idee der Nation herrscht, und das folgende Misstrauen der Bevölkerung, die sich von den Machthabern nicht repräsentiert fühlte. Diese wollten Italien schaffen, bevor die Italiener existierten, und Transformationspolitik, Kriegsunternehmen oder die Konstruktion nationalistischer Mythen hatten wenig Erfolg dabei, die Bürger für Regierungsziele zu gewinnen. – Unter dieser Perspektive analysiert diese Doktorarbeit die Arbeit von Luigi Pirandello: Aus dem Studium seiner literarischen Produktion hebt sie die Ausarbeitung einer Krise der nationalen Identität hervor, die der Schriftsteller und die italienische Bevölkerung in der historischen Zeit zwischen 1861 und die zwanzig Jahre nach dem Ersten Weltkrieg erlebt haben. Auch der Vergleich mit dem Schriftsteller Giovanni Verga erhellt die weit verbreitete Wahrnehmung des vereinigten Italiens in einer Zeit, in der soziale Probleme und Spannungen zwischen dem neuen Staat und den entferntesten Regionen der Halbinsel bestimmend waren. Die persönliche Geschichte und die Perspektive des Schreibens beider Autoren ermöglichen, Erwartungen zu erkennen, die an eine hypothetische „imaginäre Gemeinschaft“ gestellt werden: sie sind wichtige Indikatoren einer konzeptionellen Trennung zwischen „Heimat“ und „Land“, die von der Mehrheit der Bevölkerung wahrgenommen wird. – Die Identifizierung dieses Aspekts durch die literarischen Texte ermöglicht auch die Integration der offiziellen Geschichtsschreibung. Die Forschung muss sich so nicht auf die Gegenüberstellung zwischen dem Norden und den Randbezirken des Landes beschränken und kann auf andere Weise über die Erzählung der italienischen Nationalgeschichte nachdenken. Unter dieser Perspektive enthüllt die interpretative Umkehrung in Pirandellos Kunst nicht nur Aspekte eines Italiens, die dem einseitigen Bild des Landes widersprechen, das durch den Staat geschaffen wurde. Diese Kunst fordert auch die Achtung der Unterschiede des Anderen ein. Pirandellos Schreiben lädt daher ein, ein

besseres Gefühl für eine Staatsbürgerschaft zu entwickeln, die den Wert jedes Einzelnen anerkennt: Es vermittelt eine Botschaft von hohem, bürgerlich-moralischem Anspruch, war aber vor allem mutig in einem Italien, das im Faschismus versank.

MUNARETTO Giulia: *La didattica della letteratura in lingua straniera all'università: il caso di Italianistica in Austria e Germania*. Wien 2021. 498 Seiten.

Ref.: Birgit Wagner.

Die vorliegende Arbeit wurde als explorative Studie konzipiert, die auf einer Feldforschung an drei Instituten für Romanistik in Österreich und Deutschland basiert. Die durch Beobachtung und Befragung erhobenen Daten wurden analysiert und miteinander verknüpft, um einen Einblick in das Lehren und Lernen der italienischen Literaturwissenschaft an der Romanistik zu gewinnen. Hauptziel des Literaturunterrichts an der Hochschule soll die Ausbildung von Literaturvermittler:innen sein, die literarisches Wissen in verschiedenen Handlungsfeldern vermitteln können und weiterhin in der Lage sind, an der literarischen Kommunikation teilzunehmen. Der Erwerb einer vollständigen literaturwissenschaftlichen Kompetenz trägt wesentlich zur Erreichung dieser Ziele bei. – Es besteht Konsens darüber, dass die wissenschaftliche Herangehensweise im Studium der Literaturwissenschaft an der Romanistik zentral ist; trotzdem zeigt die Studie eine gewisse Trennung zwischen dem theoretischen Diskurs über die Bildungsziele und den Überzeugungen, die der konkreten Unterrichtspraxis der einzelnen Dozent:innen zugrunde liegen. Daher erscheint eine gemeinsame Reflexion notwendig, insbesondere in Bezug auf die Bildungsbasis und die Mindestziele, die alle Absolvent:innen der Romanistik hinsichtlich der Literaturwissenschaft erreichen sollten. Aus den erhobenen Daten geht außerdem hervor, dass scheinbar einige zentrale Bildungsziele für die Entwicklung literarischer Kompetenz vernachlässigt werden: Der Erwerb von literaturgeschichtlichem und intertextuellem Wissen wird hauptsächlich der Eigeninitiative der Studierenden überlassen, und obwohl es sich um ein fremdsprachiges Studium handelt, scheint die Frage der (literarischen) Lese- und Kommunikationsfähigkeit nicht ausreichend angesprochen zu werden. Es ergibt sich daher die Notwendigkeit, der Lektüre im literaturwissenschaftlichen Studium wieder eine zentrale Bedeutung zukommen zu lassen, indem die Studierenden durch die Förderung des subjektiven und kommunikativen Zugangs zur Literatur motiviert werden.

WITT Amalia: *«Ce pauvre orphelin»: die textgeborenen (Waisen-)Kinder Marie de Gournays und Montaignes*. Graz 2021. 253 Seiten.

Ref.: Steffen Schneider, Klaus-Dieter Ertler.

Zwischen der Herausgeberin sowie ‚femme studieuse‘ Marie de Gournay (1565–1645) und dem Verfasser von ‚Les Essais‘, dem Moralphilosophen sowie Staatsmann Michel de Montaigne (1533–1592) bestand eine außergewöhnliche, fingierte Verwandtschaftsrelation: Im Jahr 1588 trafen sich die junge Unbekannte und der arrivierte Renaissancedenker zum ersten Mal in Paris und schlossen einen Bund in Form einer ‚alliance‘. Fortan nahmen sie aufeinander Bezug als ‚père d’alliance‘ und ‚fille d’alliance‘. Die lebensweltliche Tragweite dieser Verbindung zwischen dem ‚geistigen Ziehvater‘ Montaigne und seiner ‚geistigen Ziehtochter‘ Marie de Gournay ist aufgrund mangelnder Quellen nur schwer fassbar, handelte es sich doch weder um eine durch Blutsverwandtschaft legitimierte noch um eine anderweitig rechtlich beglaubigte Verwandtschaftsbeziehung. Obgleich Montaigne verheiratet und Vater war, sollte es nach seinem Ableben im Jahr 1592 jedoch seine ‚Tochter‘ Marie de Gournay sein, die – mit Unterstützung von Montaignes Witwe und Léonor, der einzigen leiblichen Tochter des Paares, – sowie anderer renommierter Köpfe der Gelehrtenrepublik zu seiner ‚geistigen Erbin‘ avancierte: Marie de Gournay gab fortan jahrzehntelang ‚Les Essais‘ heraus, passte den Text orthographisch an und verteidigte ihn mittels von ihr ver-

fasster Vorworte gegen Kritik. Parallel hierzu schrieb sie ein mehrere tausend Seiten starkes Gesamtwerk, das unter dem Titel ›Les Advis‹ unterschiedliche Textgattungen und Themen vereint. Zudem trug Marie de Gournay für die Zeit nach ihrem Ableben dafür Sorge, dass sowohl ›Les Essais‹ als auch ›Les Advis‹ an die Nachwelt übertragen werden sollten und konnten. – Eine komparative Lektüre von ›Les Essais‹ und verschiedener, von Marie de Gournay verfasster Texte lässt den Schluss zu, dass diesbezüglich eine Kontinuitätslinie zwischen *filles d'alliance* und *pères d'alliance* festzustellen ist, welche diese besondere, frühneuzeitliche Übertragungspraxis ermöglichte: Es handelt sich dabei um das semantische Feld rund um den antiken Topos des literarischen Werkes als eigenem, geistigem ›Kind‹. Die Gesamtwerke Montaignes und Marie de Gournays werden ›vererbt‹, indem sie metaphorisch zu ›geistigen Kindern‹ stilisiert sowie als künftige ›Waisen-Kinder‹ in und durch Nennungen in verschiedenen Texten einem Vormund angetragen werden. Die Arbeit beschäftigt sich, ausgehend von dieser außergewöhnlichen *alliance* zwischen Marie de Gournay und Montaigne, mit Fragen des Erbens und Vererbens literarischer Werke in der Frühen Neuzeit, wobei textanalytische Zugänge durch kulturgeschichtliche, erbrechtliche und literatursoziologische Betrachtungen ergänzt werden.

5. Klassische Philologie

BUONFINO Alberto: *I papiri greci di Soknopaiou Nesos : storia dei rinvenimenti e attuale localizzazione*. Wien 2021. 193 Seiten.

Ref.: Mario Capasso, Herbert Bannert.

GOIANA Maria-Lucia: *A study of Theodore the Stoudite's hymnographic oeuvre : with a critical edition and translation of three kanons*. Wien 2021. 294 Seiten.

Ref.: Claudia Rapp.

Theodoros Stoudites (759–826), ein einflussreicher ikonophiler Theologe und Mönchsreformer, ist der Autor eines umfangreichen Werkes von Prosa und Versen. Sein umfassender Korpus an Hymnen – verstreut heutzutage in unterschiedlichen liturgischen Büchern und anderen (in unterschiedlichem Maße zuverlässigen) Editionen – wurde bisher nur wenig erforscht. Die Hymnen werfen jedoch Licht auf vielfältige Aspekte der Persönlichkeit Theodors und seiner Zeit; sie bieten unter anderem eine ergänzende Perspektive auf wichtige Themen in Stoudites' Schriften – wie das Klosterleben und die Heiligenfeier – und spiegeln gelegentlich die historischen Ereignisse wider, die Theodor miterlebte – z. B., die byzantinisch-bulgarischen Konflikte zu Beginn des 9. Jahrhunderts und den Ikonoklastenstreit. – Der erste Teil der Dissertation, der aus zwei Kapiteln besteht, bietet eine Kontextualisierung und Definitionen des gesamten hymnographischen Werkes von Stoudites. Das erste Kapitel stellt die etwas verworrene und fragmentierte Geschichte der Edition und des Studiums der Hymnen vor und bespricht dann die byzantinischen Zeugnisse über Theodors hymnographisches Werk. Das zweite Kapitel befasst sich mit den Herausforderungen, die mit der Eingrenzung des hymnographischen Korpus des Abtes verbunden sind – einschließlich der wichtigsten Autorschaftsfragen – und bietet einen detaillierten Überblick über Theodors Kanones und Kontakia. Für jeden Hymnus wird eine Einführung zu den verfügbaren Editionen, Autorschaftsproblemen, den Hauptmerkmalen des Inhalts und der Form gegeben. – Der zweite Teil der Dissertation besteht aus drei Fallstudien von Kanones, die Theodor zugeschrieben werden, oder auf ihn zurückzuführen sind. Für jeden wird eine kritische Edition (in zwei der Fälle ist dies die *editio princeps*) geboten, samt einer englischen Übersetzung und einer historisch-literarischen Analyse. Der erste Kanon behandelt ein be-

vorzugtes Thema Theodors, das der Zerknirschung (*katanyxis*), und zeichnet sich durch sein hexametrisches Akrostichon aus, das im Werk des Abtes einzigartig ist. Der zweite ist den (zweiund)siebzig Jüngern Christi gewidmet und artikuliert Konzepte der Verkündigung und Gemeinschaft, die Theodor an anderer Stelle entwickelt hat. Der dritte Kanon feiert das Zweite Konzil von Nizäa (787), einen Meilenstein in der Geschichte der Ikonenverehrung.

RIEDL Tobias: *Argument und Dichtung: Dichterzitate bei Chrysipp von Soloi*. Wien 2021. 362 Seiten.

Ref.: Stefan Büttner.

SÖLLRADL Bernhard: *Epos und Imperium: Zur zeithistorischen Perspektivierung des Mythos in Valerius Flaccus' Argonautica*. Wien 2021. 499 Seiten.

Ref.: Andreas Heil

Die Arbeit stellt den Versuch dar, in der Interpretation des Argonautenepos des römischen Dichters Valerius Flaccus (gest. vor 96 n. Chr.) erstmals die flavische Herrschaftsrepräsentation und das politische Klima der Flavierzeit (insbesondere die zunehmende Institutionalisierung des Principats unter Vespasian und die dynastischen Ansprüche der gens Flavia) systematisch miteinzubeziehen. Zur Rekonstruktion der genannten Kontexte werden sowohl historiographische als auch nicht-literarische (numismatische, epigraphische, archäologische) Quellen herangezogen. Die vorgeschlagenen Interpretationen erweisen das Gedicht zum einen als anspruchsvolles literarisches Werk, das fest in der griechisch-römischen Epentradition verankert ist, und zum anderen als Produkt einer historischen Umbruchszeit – ein Entstehungskontext, der sich auf vielfältige Weise im Werk widerspiegelt. Die beiden Hauptthesen sind, dass der Dichter (1) zeithistorisch relevante Analysen von Macht und Herrschaft vornimmt und (2) gegenüber Vergils ›Aeneis‹ und Lucans ›Bellum civile‹ eine Aktualisierung der Geschichtsperspektive anstrebt.